



Achills Erben

Als am 14. Juli 1865 die alpine Tragödie in das Weltbewusstsein eingetreten war, waren Risiken wie die „Mitreißgefahr“, Techniken wie das „Gehen am kurzen Seil“, Gerätschaften wie Karabiner oder Fels-haken noch nicht erfunden, geschweige denn getestet oder gar nor-miert. Seile gab es, Bergführer und die noch junge Begeisterung für den Alpinismus in den Herzen von Intellektuellen und Großstadt-menschen. Der 25-jährige Edward Whymper vertraute auf die Füh-rung der Bergführer Taugwalder (Vater und Sohn) und Michel Croz. Auf eine Sternstunde des Alpinismus folgte die Sterbestunde von Croz, Hadow, Hudson und Douglas, vier der insgesamt 7-köpfigen (Hanf-)Seilschaft. Am Beginn der alpinen Unfallgeschichte steht ein Mitreißunfall. War der Riss des Seiles damals ein Glücksfall und ver-hinderte den Absturz aller?

Mehr als 150 Jahre später gibt es immer noch Bergführer, staatlich geprüfte, es gibt Normen, alpine Sicherheitsforschung, Seile, die nicht reißen. Die Formel - „Seil ist nicht gleich Sicherheit“ - ist in der Expertenszene angekommen, das Seil als Symbol für Sicherheit am Berg aber gleichzeitig immer noch hochwirksam. Zumindest in den Köpfen jener, die sich Profis anvertrauen. Die Liste der Bergführer, die seit Michel Croz´ Absturz am Matterhorn in den Tod gerissen wurden, ist lang. Erschreckend daran ist die Tatsache, dass sich dieses Unfallmuster Jahr für Jahr wiederholt und immer dann internatio-nal wahrgenommen wird, wenn es prominente Spitzenalpinisten trifft: Reinhard Patscheider, Peter Schöffler, Erhard Loretan, Norbert Joos ... Wie 1865 ist das gleichzeitige Gehen am Seil im Absturzge-lände auch heute ein Standardverfahren. In der Ausbildung fest ver-ankert gehört es so selbstverständlich zum Bergführerberuf wie Ab-seilen oder Spuranlage. Der Bergführerberuf ist ohne kurzes Seil nicht denkbar, zumindest nicht in der Region der Viertausender. So verlangen die Trophäen- und Prestigegipfel, ohne die keine Alpin-schule überleben kann, eine Technik, die den Bergführerberuf wahr-scheinlich zum gefährlichsten in Europa macht.

Verfeinerte (?) Techniken, Reduktion der Gruppengrößen bis 1:1, Instal-lation von speziellen Sicherungspunkten können nicht alles sein, was unternommen wird, um dieses spezielle Berufsrisiko zu senken. Weil der Arbeitsplatz des Bergführers den beamteten Institutionen für Arbeitssicherheit nicht zugänglich ist, muss(t)en die Berufsver-bände tätig werden. Auch wenn Patentrezepte nicht zu erwarten sind - der offene, anhaltende und internationale Diskurs ist eine unabdingbare Voraussetzung für eine Entwicklung in Richtung Sicherheit.

Michael Larcher
Bergsport

alpenverein 
österreich



Verzicht gehört zur Freiheit

„Die Freiheit, aufzubrechen, wohin ich will“ heißt ein Buch von Reinhold Messner. Damit ist auf den Punkt gebracht, was einen der zen-tralen Werte des Bergsports ausmacht: frei sein in der Tourenaus-wahl, frei sein bei der Wahl des Risiko- und/oder Unsicherheitsni-veaus, frei sein von engen Reglements, Sach- oder Ideologiezwän-gen, frei sein für individuelle Entscheidungen im Lawinenhang, in der Kletterroute, frei sein in der Entscheidung, über die Tour zu be-richten oder sie still für sich zu genießen usw.

Unsere Freiheit am Berg hat eine Grundvoraussetzung: die Verant-wortung! Verantwortung für mich selbst, für meine Seilpartner, für alle anderen am Berg und auch für die Natur. Verantwortung kann in vielfältigen Konstellationen übernommen, übergeben und getragen werden. Voraussetzung dafür ist Mündigkeit, die in unseren Kompe-tenzen zum Ausdruck kommt, d.h. in der Summe an Fertigkeiten und Fähigkeiten, auf deren Basis sich Handeln vollzieht und gerechtfertigt werden kann. Könnten wir keine Antwort nach dem Warum un-seres Handelns geben, dann handelten wir willkürlich, beliebig und leichtfertig – wir wären unmündig. Dies stünde der Eigenverantwor-tung am Berg als „Un-Wert“ diametral gegenüber.

Ein kaum debattierter Aspekt ist, dass uns auch die Freiheit zum Verzicht gegeben ist. Verzicht kann vom Vortrittlassen in einer Route bis zum Verzicht auf das manchmal zwanghafte Aufbrechen in die Berge am Wochenende reichen. In einer Zeit des Hyperkonsums (auch im Bergsport), des hedonistischen Ich-Bergsteigens und des verherrlichten „schneller-leichter-neuer“-Paradigmas stehen Selbst-beschränkung, Umkehr, Reduktion, Bescheidenheit nicht hoch im Kurs. Dabei generiert Verzicht auch Benefit: Sicherheit, Mäßigung, Geduld und Entschleunigung. Verzicht führt auch zu mehr Freiheit der anderen und zu Ressourcenschonung sowie zu Naturbewahrung. Beim Einüben von Verzicht hilft folgender Gedanke: Freiheit ist dem Menschen grundsätzlich geschenkt und in unserer demokratischen Grundordnung gesetzlich verankert. Grenzüberschreitungen in die Freiheit der Mitmenschen oder in die Natur werden zu Recht geahn-det und können schnell zur „Un-Freiheit“ führen. Anders gesagt: Meine Freiheit endet dort, wo deine beginnt und umgekehrt. Ver-zicht trägt also auch zum Erhalt von Freiheit bei und bedingungs-loses Ausleben von Freiheit führt zum Rückgang derselben. Wollen wir also „die Freiheit, aufzubrechen, wohin wir wollen“, nachhaltig bewahren, dann gehört Verzicht dazu.

Stefan Winter
Ressortleiter Breitenbergsport,
Sportentwicklung und Sicherheitsforschung

 **DAV**
Deutscher Alpenverein



Hast du ein Topo?

Das Entdecken neuer Orte, Felsen und Routen gehörte für mich immer dazu. Oft beginnt die Reise im Buch, dem Topo. Doch was ist damit geschehen?

Vielleicht lieb ich es dazumal aus oder kaufte es vor Ort bei der letzten Reise. Eifrig studierte ich die Bücher und plante die Ferien. In der lokalen Bar des Dorfes sollte es ein Topo des nahen Klettergebietes geben. Beim Kaffee erfuhr ich vom Kellner die letzten Neuigkeiten und erhielt ein Faltblatt. Irrwege gehörten also dazu, um die Felsen später wirklich zu finden. Im Gespräch mit den lokalen Kletterern kam ich zu weiteren Informationen. Auf einem Blatt Papier wurde die Skizze eines nahen Gebiets erstellt. Ein paar Linien, Routennamen und Empfehlungen standen auf dem zerknitterten Blatt. Sorgfältig hütete ich die geheime Notiz und ergänzte sie am Felsen mit weiteren Informationen.

Nun sitze ich im Wifi-Kaffee. Einen Augenblick später weiss ich mehr. Über die Routen im nahen Gebiet finde ich etliche Kommentare. Jetzt weiss ich, welche Route die Schönste ist und ob sie eher hart oder soft bewertet ist. Es folgen News über Erstbegehungen in anscheinend „secret spots“. Dazu Bilder und Videos. Wirklich „secret“ also! Den Aussagen der lokalen Kenner misstrauere ich, Google weiss es besser. Blitzschnell erhalte ich etliche Kommentare, Bilder und Informationen. Die Videosequenz der Schlüsselstelle folgt sogleich. Alles möchte ich wissen. Mit ständigem Blick auf den Bildschirm verstaubt das Topo im Regal der Bar. Die 20 Euro sind mir zu viel. Befangen von der Informationsflut entsteht ein Gebilde an Erwartungen.

Natürlich ist dann alles anders. Die vermeintliche Route ist gar nicht „soft“, sondern beinhart für mich. Der Superlativ von drei Sternen ist verfehlt und die Kletterei liegt mir nicht. Kommentare sind subjektiv, widerspiegeln eine kurzfristige Wahrnehmung und werden schnell übersteigert.

Den Wandel möchte ich nicht werten. Doch lasst euch dazu ermuntern, unbefangene Erfahrungen und Irrwege einzugehen. Vielleicht gefällt dir die Route viel besser als dem virtuellen Kollegen. Oder kauft ein Topo für das Bücherregal in der lokalen Bar. Dieses bringt ein wenig Ferienstimmung nach Hause. Die Frage „Hast du ein Topo?“ ist schliesslich der Beginn so mancher Konversation. Aber nun muss ich unbedingt ein Bild auf Facebook stellen: „Did the first ascent of the Route Ironie world at this awesome secret spot!“

Andy Winterleitner
Zivildienstleistender

Schweizer Alpen-Club SAC
Club Alpin Suisse
Club Alpino Svizzero
Club Alpin Svizzer



Alte Hasen

Kletterhallen sind vielbesucht. Dementsprechend vielfältig ist das Publikum. Und bei jedem Besuch gibt es immer wieder erstaunliche Dinge zu sehen. Letzthin geschehen in einer gut organisierten Südtiroler Kletterhalle.

Mein Blick schweift zufällig auf meinen Nachbarssicherer. Dieser „sichert“ seelenruhig einen ungefähr 1,80 m großen Jugendlichen mit Körpersicherung im Toprope nach. Zu meinem Entsetzen einfach so, ohne Gurt und Sicherungsgerät, nur mit dem Seil unterm A... Der Kletterer befindet sich in einer Höhe von zirka 12 Metern. Schnell lass ich meinen Partner ab, renn zum Mann, nimm das Seil in mein Sicherungsgerät und sichere weiter. Der Junge war zum Glück richtig eingehängt. Sprachlosigkeit. Auf meinen verdutzten Blick hin folgte die Aussage „des tian mir ollm so“ und zeigte auf seinen erwachsenen Freund, der im Anfängersektor ein Kind ebenfalls nur auf Körpersicherung ohne jegliche Ausrüstung nachsicherte. Und das alles in einer öffentlich besuchten Kletterhalle! Das war eines der prägendsten Erlebnisse.

Oder das Mädchen, das ihren um dreißig Kilo schwereren Freund mit einem dünnen Zwillingssseil sicherte. Oder der Kursleiter, der völlig ungesichert vor den Augen seiner Kursteilnehmer in einer öffentlichen Halle die Topropeseile einhängt. Oder gestern, der schwere Unfall in einer großen Halle in der Nachbarsregion, wegen eines nicht fertig gefädelten Knotens. All das erlebte ich während der letzten Monate.

Es freut mich deshalb umso mehr, dass wir im Dezember mit der ÖAV-„sicher sichern Tour“ in fünf großen Südtiroler Kletterhallen unterwegs sein durften. Der Teilnehmerzuspruch war groß und die Workshops waren ausgebucht. Und am meisten freut mich, dass ich unter den Teilnehmern so manchen „alten Hasen“ wieder getroffen habe.

Die häufig gehörten Aussagen „des mach i immer so“, „des hebt schon“ und „i kletter seit dreißig Johr“ wurden dadurch in meinem Empfinden wieder etwas gemildert.

Ulla Walder
Referat Sportklettern

